

Krise des Multilateralismus – geo-sozialethische Perspektiven

Konzept des Jahrbuchs für Christliche Sozialwissenschaften, Band 67/2026

Die konzeptuelle Skizze, die wir hier vorlegen, steht in Zusammenhang mit dem *Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften* (JCSW)¹, dessen 67. Band das Thema *Krise des Multilateralismus in geo-sozialethischer Perspektive* bearbeiten wird. Der voraussichtliche Erscheinungstermin des Bandes ist im November 2026.

Im Rahmen des redaktionellen Planungsvorlaufs haben wir uns mit sozialethischen Forschungsfragen und Desideraten zum Thema Multilateralismus auseinandergesetzt und diese anhand übergeordneter Leitkategorien zu systematisieren versucht. Ein Zwischenergebnis ist die folgende Konzeptskizze, in der wir eine Gesamtstruktur des Bandes sowie erste inhaltliche Wegmarken der anvisierten Einzelbeiträge skizzieren.² Diese Skizze markiert gewissermaßen den Anfang eines kollaborativen Forschungsprozesses, den wir gemeinsam mit den Autor*innen und interessierten Wissenschaftler*innen weiter ausgestalten wollen und an dessen hoffentlich wiederum diskurseröffnendem, also vorläufigem, Ende dann das *JCSW 67* stehen soll. Das Konzeptpapier kann also auch als Einladung gelesen werden, sich zum Weiterdenken anregen und in das Gespräch um das *JCSW 67* hineinziehen zu lassen.

1 Multilateralismus als Thema der Christlichen Sozialethik?

Es bedarf keiner tiefgehenden Analysen um festzustellen, dass sich der Multilateralismus, lange als Garant für internationale Stabilität, Zusammenarbeit, Wohlstand und nachhaltige Entwicklung betrachtet, in seiner wohl tiefsten Krise befindet. Das Stichwort Multilateralismus steht dabei sowohl für koordinierte, rechts- und regelbasierte globale Politik und eine diese orientierende Rahmenordnung als auch für die Bereitschaft nationaler und

¹ Vgl. jcsw.de

² Ein besonderer Dank gilt dem [wissenschaftlichen Beirat](#) des *JCSW*, der uns mit seinem wertvollen Feedback wie in jedem Jahr bei der Entwicklung des Konzepts des Bandes unterstützt hat.

regionaler Akteure, ihren Politikstil und ihre politischen Prioritäten in dem größeren globalen Rahmen zu verorten und auf reziproke Kooperation hin auszurichten. Trotz beachtlicher Erfolge multilateraler Regierungsformen geraten sowohl multilaterale Institutionen als auch ein multilaterales Ethos massiv unter Druck, und zwar von Seiten eines erstarkenden Nationalismus, der nationale Prioritäten über globale Lösungen stellt und internationale Organisationen gezielt schwächt, ebenso wie von Seiten postkolonialer (Identitäts)Politik, die die imperialistischen Beharrungskräfte und Machtasymmetrien internationaler Strukturen kritisiert. Die Auswirkungen dieser Krise zeigen sich deutlich in Handelskonflikten, beim Klimaschutz oder in der internationalen Gesundheits- und Migrationspolitik und verstärken noch weiter den Vertrauensverlust in multilaterale Politiken.

Die Schwächung des Multilateralismus bleibt nicht folgenlos. Multilaterale Organisationen verstricken sich in endlosen Verhandlungen bis hin zur Handlungsunfähigkeit. Anstelle globaler kooperativer Lösungen treten zunehmend regionale Interessensallianzen und neoimperial anmutende einzelstaatliche Initiativen. Die Fragmentierung der Weltordnung und die Entsolidarisierung der Weltgemeinschaft erschweren jedoch die gemeinsame Bewältigung globaler Herausforderungen. Zudem wächst die Gefahr internationaler Konflikte, da Dialogforen fehlen und Konflikte zunehmend unilateral ausgetragen werden. Auch auf sozialer und ökologischer Ebene sind die Auswirkungen spürbar: Ohne gemeinsame Standards droht ein globaler Wettlauf nach unten in Bereichen wie Umwelt- und Menschenrechtsschutz.

An diese krisenhafte Lage, die schwerwiegende sozioethische, rechts- und politikwissenschaftliche Fragen aufwirft, knüpft der 67. Band des Jahrbuchs für Christliche Sozialwissenschaften (*JCSW*) an. Damit greifen wir ein Thema auf, das nicht nur zeitdiagnostisch aktuell und gesellschaftlich hoch relevant ist, sondern das auch an der Wurzel des Fachverständnisses einer Christlichen Sozialethik (CSE) sitzt. Denn die geo-soziale Frage, deren Bearbeitung sich die CSE zur Aufgabe gemacht hat, ist nur in globaler Perspektive angemessen zu bearbeiten. Globale Herausforderungen wie Klimawandel, Pandemien, Armut, Digitalisierung machen vor der nationalen Haustür nicht halt, vielmehr ist internationale Zusammenarbeit notwendiger denn je. Diese Liste der eher wachsenden als bewältigten Herausforderungen, die noch weitergeführt und, insbesondere aus der Perspektive anderer Weltregionen, auch anders akzentuiert werden könnte, zeigt aber auch: Die bisherigen multilateralen Strategien und Institutionen reichen offenbar nicht aus, um die globalen Interdependenzen bewältigen zu können. Die Antwort auf die Krise des Multilateralismus kann deshalb kaum ein einfaches Zurück zur alten Ordnung sein. Vielmehr muss sich der Blick nach vorne wenden in Richtung einer echten Neuorientierung, die die Möglichkeiten für faire

multilaterale Kooperation erhöht und den Zerfall einer regelbasierten Weltordnung abwendet.

Das ist zweifellos leichter gesagt als getan. Gleichwohl möchten wir mit dem Band den Versuch unternehmen, in der 'Krise des Multilateralismus' und unter sich ändernden geopolitischen Vorzeichen neu und aus der Perspektive der Christlichen Sozialethik und angrenzender Disziplinen über Ordnungs- und Steuerungsfragen einer menschengerechten globalen Politik nachzudenken. Den roten Faden des Bandes bildet die Frage nach dem genuin sozialethischen Beitrag in dieser interdisziplinär reichhaltigen Debatte: Was sind die normativen Grundlagen, die in eine globale Rahmenordnung multilateraler Koordination und Kooperation Eingang finden müssten, was sind die ethischen Anhaltspunkte einer konstruktiven Kritik und was sind die transformativen Potenziale, die für einen Weg aus der Krise des Multilateralismus fruchtbar gemacht werden können? Dabei ist zu berücksichtigen, dass Antworten jeweils mit bestimmten Perspektiven verbunden sind – das JCSW als europäisches Medium greift diese Perspektivität explizit auf.

2 Overtüren

Die Rubrik *Ouverture* übernimmt im Gesamtkonzept des Bandes die Aufgabe der thematischen Hinführung. Anspruchsvolle Essays sollen anhand von Fallstudien zeitdiagnostische Schlaglichter auf verschiedene Akteure, Perspektiven und Kontroversen werfen, an denen die Krise des Multilateralismus symptomatisch sichtbar werden kann. Die Overtüren legen damit erste Spuren zu den Themen, die in den Forschungsbeiträgen systematisch bearbeitet werden.

2.1 Die Vereinten Nationen – Architektur des Multilateralismus: Ideale, Projektionen, Potentiale

Multilateralismus, also die auf regelbasierte, faire Kooperation ausgerichtete Zusammenarbeit mehrerer Staaten zur Lösung globaler Probleme, ist zweifellos einer der zentralen Grundpfeiler der UNO. Gerät dieser ins Wanken, hat das Auswirkungen auf die gesamte Struktur. Ein zeitdiagnostischer Blick auf das Schicksal der UNO – Dominanz nationaler Interessen, Blockaden aufgrund geopolitischer Rivalitäten, mangelnde Durchsetzungsfähigkeit und Finanzierungsprobleme – eignet sich deshalb in besonderer Weise, um gewissermaßen *pars pro toto* der Krise des Multilateralismus auf die Spur zu kommen. Daher wirft die erste Overture ein Schlaglicht auf die

multilaterale Architektur der UNO anhand dreier Fragen: Was haben wir? Was wollten wir? Wo wollen wir hin?

2.2 Die Weltgesundheitsorganisation – Organisation des Multilateralismus: Erfahrungen erfolgreicher und gescheiterter multilateraler Politik

Die Beschäftigung mit dem politischen Ideal des Multilateralismus kann nicht an den konkreten Praxiserfahrungen multilateraler Politik vorbeigehen. Deshalb nimmt der zweite Ouvertüre-Essay Erfahrungen erfolgreicher und gescheiterter multilateraler Politik am Beispiel der Weltgesundheitsorganisation in den Blick. Einerseits hat die WHO multilaterale Anstrengungen zur Bekämpfung von Krankheiten unterstützt, den globalen Austausch von Forschungsergebnissen und medizinischen Ressourcen erleichtert und globale Gesundheitsrichtlinien koordiniert. Andererseits wurde die WHO immer wieder für nationale Interessen instrumentalisiert, durch geopolitische Spannungen und ihre Abhängigkeit von einzelnen Geldgebern ausgebremst, und sie scheiterte an ihren eigenen normativen Ansprüchen multilateraler Kooperation und globaler Gesundheitsgerechtigkeit. In diesem Essay geht es uns nicht um eine systematische oder historische Darstellung der WHO, sondern um die Frage, was der schlaglichtartige Blick auf konkrete Herausforderungen, Hindernisse und Misserfolge einer ethischen Auseinandersetzung mit dem Multilateralismus an Fragen mit auf den Weg gibt und was sich möglicherweise daraus lernen lässt.

2.3 Die Münchner Sicherheitskonferenz – Plattform des Multilateralismus

Alljährlich trifft sich die Welt auf der Münchner Sicherheitskonferenz, um gemeinsam über die drängendsten internationalen Sicherheitsrisiken zu diskutieren. Als weltweit anerkannte internationale Plattform bietet sie Hunderten von Expert*innen aus Politik, Militär, Wirtschaft und Nichtregierungsorganisationen die Chance, direkt und vertraulich miteinander, aber auch in die Öffentlichkeit hinein zu kommunizieren. Nahezu alle Teilnehmenden bekennen sich zum Multilateralismus. Trotz dieser affirmativen Einhelligkeit treten hier die Unterschiede und Spannungen in den unterschiedlichen Vorstellungen über Instrumente, Ziele und Werte des Multilateralismus zu Tage. Nicht nur wird hier in den letzten Jahren die Krise einer multilateralen Global Governance als eine der größten globalen Sicherheitsherausforderungen unserer Zeit diskutiert. Auch wird wohl nirgendwo sonst so deutlich, dass es heute in der Weltpolitik keinen breit geteilten

Konsens über die normativen Grundlagen, die Prinzipien und Normen der internationalen Ordnung gibt. Der dritte Ouvertüre-Essay greift deshalb die Münchner Sicherheitskonferenz – als Plattform eines (heterogenen) Multilateralismus und als Forum, auf dem Akteure für, aber auch um unterschiedliche Vorstellungen von Multilateralismus streiten – als ein Fallbeispiel auf.

3 Ethische und politikwissenschaftliche Grundlagen

Die Forschungsbeiträge des ersten Teils übernehmen gewissermaßen als Ankerbeiträge die begriffliche und systematische Grundlagenarbeit in geo-sozialethischer und politikwissenschaftlicher Perspektive.

3.1 Multilateralismus vom Völkerbund bis heute: Versuch einer informierten Realistik

Der erste Forschungsbeitrag zeichnet Entwicklungslinien und institutionelle Manifestationen, aber auch Kontestationen des (liberalen) Multilateralismus im 20. Jahrhundert nach. Welche Ansätze und Bedingungen zeigen sich in der jüngeren Geschichte für das Gelingen multilateraler Politik, welche Erfahrungen des Scheiterns sind zu reflektieren? Lässt sich Modellhaftes für die (Art und Weise der) Gestaltung von Institutionen, Kooperations- und Kommunikationsmodi sowie für die Akteurskonstellationen, deren Befugnisse und Kontrolle identifizieren? Da es in der gegenwärtigen deutschsprachigen Christlichen Sozialethik, soweit wir sehen, noch wenig substantielle Bearbeitung der Thematik gibt, soll der Beitrag weniger ein zeithistorisches Panorama bieten, sondern eher im Sinne einer historisch informierten Realistik Anknüpfungspunkte und Schnittstellen ausweisen, an die Sozialethiker*innen in ihrer künftigen Bearbeitung des Themas *Multilateralismus* ansetzen können.

3.2 Impulse aus der christlich-sozialkirchlichen Tradition zum Thema Multilateralismus

Aus Sicht der kirchlichen Sozialverkündigung sind Institutionen, Kommunikationsformen und Handlungsmodelle notwendig, die den Dimensionen und Zielen der Verwirklichung eines globalen Gemeinwohls Rechnung tragen und gewachsen sind. Zuletzt hat Papst Franziskus in seiner Ansprache „The End of the World? Crises, Responsibilities, Hopes“ (26.02.25) die Aufmerksamkeit auf den notwendigen Ausbau wirksamer weltweiter Governance-Strukturen gelenkt und dabei auch die bereits seit Benedikt XV. in der KSL verankerte Aussage einer dem Recht untergeordneten politischen Weltautorität weiter präzisiert. EKD und DBK haben sich in einem Gemeinsamen

Wort (2019, 26) zu Multilateralismus und einer globalen Ordnungspolitik bekannt. Der Beitrag arbeitet deshalb jene Ressourcen oder Anknüpfungspunkte aus der jüngeren christlich-sozialkirchlichen Tradition heraus, die auch eine ethische Debatte um *Multilateralismus* substantiell bereichern und die Anliegen eines globalen Gemeinwohls oder globaler Solidarität stärken können. Zugleich wird zu fragen sein, ob die Kategorien 'politische Weltautorität', 'globale Solidarität' oder 'globales Gemeinwohl' überhaupt noch als 'Baugesetzlichkeiten' einer globalen Gesellschaft in Krisenzeiten des Multilateralismus taugen und, wenn ja, wie und wozu?

3.3 Europa als multilaterales Projekt und Akteur eines globalen Multilateralismus? Eine ethische Bestandsaufnahme *ad intra* und *ad extra*

Die EU ist eines der ambitioniertesten multilateralen Projekte der Welt, steht derzeit aber massiv unter Druck. Der Beitrag unternimmt in ethischer Absicht eine (selbst)kritische Bestandsaufnahme der derzeit zu Tage tretenden Spannungen und Brüche, und zwar nach innen (Kooperation, Integration und gemeinsame Werte vs. nationale Interessen, Rechtspopulismus, unterschiedliche wirtschaftliche Leistungsfähigkeiten) als auch nach außen (Menschenrechte, Außenpolitik auf Augenhöhe vs. Festung Europa). Gab oder gibt es einen 'europäischen Multilateralismus' als ein System von Ideen darüber, was internationale Politik anstreben und mit welchen Mitteln sie ihre Ziele verfolgen sollte? Welches (normativ gehaltvolle) Verständnis von Multilateralismus liegt der europäischen Innen- und Außenpolitik zugrunde? Braucht es eine neue Vision für Europa – als regionales multilaterales Projekt und als Akteur eines (neuen) globalen Multilateralismus? Und wo sind die Ressourcen – Köpfe, Freiräume – dafür?

3.4 Multilateralismus als ethisches Projekt: Versuch einer Profilierung im Augenblick des Verschwindens

In ethischer Perspektive ist der Begriff Multilateralismus keine rein formale Kategorie, die das Zusammenwirken von drei oder mehr Staaten (oder anderen Akteuren) beschreibt, sondern ist normativ gehaltvoll, insofern er darauf ausgerichtet ist, eine bestimmte, wertebasierte internationale Ordnung zu etablieren oder fortzuentwickeln. Der vierte Forschungsbeitrag unternimmt deshalb den Versuch, eine Ethik des Multilateralismus zu entwerfen. Wie lässt sich die Idee des Multilateralismus als ethisches Konzept oder Prinzip profilieren? Was steht in der Diskussion *ethisch* auf dem Spiel? Welche (impliziten) normativen Vorstellungen sind mit der Idee verknüpft

(globale Rahmenordnung vs. Neoimperialismus; regelbasierte Weltordnung vs. Recht des Stärkeren)? Warum lohnt es sich aus ethischer Sicht, um das Projekt des Multilateralismus zu kämpfen – gerade angesichts aktueller Plädoyers für einen „Neorealismus“ als Reaktion auf die Bestrebungen geopolitischer Großmächte, die Welt in Machtsphären aufzuteilen? Und wenn Multilateralismus zu einem ethischen Prinzip erhoben wird, ist auch mit einer Pluralität mehrerer, möglicherweise sehr unterschiedlicher Multilateralismen zu rechnen, die mit den jeweils zugrunde liegenden Zielen und Werten zu tun hat. Wie ist in ethischer Hinsicht mit einem solchen 'multilateralen Pluralismus' umzugehen? Der Beitrag leistet damit einen zentralen Beitrag für die intendierte Profilierung des Themas *Multilateralismus* für die (theologische) Geo-Sozialethik.

3.5 Multilateralismus und Identitätspolitik am Beispiel Osteuropas

Das Narrativ des Multilateralismus galt in europäischer Perspektive lange Zeit als ideale Antwort auf die großen Herausforderungen unserer Zeit. Es erzählt von völkerrechtlicher Multipolarität, von überstaatlichen Werten und Interessen, und es verheißt, alle Mitglieder der Menschheitsfamilie – zumindest *in the long run* – zu Globalisierungsgewinnern zu machen. Nun scheint aber in den letzten Jahren das Erstarken eines identitätspolitischen Gegenarrativs zu beobachten zu sein. Es betont die Bedeutung nationaler Souveränität und kultureller Identität, und es warnt vor einer hegemonialen Überformung in nahezu allen Bereichen gesellschaftlichen Zusammenlebens, die all diejenigen, die nicht zur globalen Elite gehören, zu Globalisierungsverlierern macht. Vor diesem Hintergrund beleuchtet der Forschungsbeitrag am Beispiel Osteuropas das komplexe und spannungsvolle Verhältnis von Multilateralismus und Identitätspolitik. Beobachten wir gerade die radikale Schwächung des einen zugunsten der Stärkung des anderen? Stehen sich hier überstaatliche Zusammenarbeit und universelle Prinzipien einerseits, spezifische Gruppeninteressen und kulturelle Besonderheiten andererseits unversöhnlich gegenüber? Welche normativen Vorstellungen und Erwartungen treffen hier aufeinander und was bedeutet das für ein ethisches Nachdenken über Multilateralismus? Mit dem Beitrag verfolgen wir also ein doppeltes Anliegen: Einerseits kommt Identitäts- bzw. identitäre Politik als Hindernis für multilaterales Denken bzw. für die Zustimmung zu multilateraler Politik in den Blick. Andererseits bietet sich so die Möglichkeit, Aspekte der Kritik am Multilateralismus konkreter und differenzierter zu bearbeiten.

3.6 Decolonizing Global Governance?

Der Forschungsbeitrag greift die postkoloniale Kritik am Multilateralismus auf. Diese richtet sich gegen die konkrete Praxis multilateraler Institutionen: Diese seien, so der Vorwurf, oft eine Perpetuierung kolonial geprägter, globaler Ungleichheiten und Asymmetrien von Artikulations- und Gestaltungsmacht, die westliche Interessen priorisiere. Sie kritisiert die Dominanz westlicher Akteure, die Fortsetzung wirtschaftlicher Abhängigkeiten, die Instrumentalisierung des Multilateralismus als moderne Kolonialpolitik uvm. Gleichwohl beschränken sich postkoloniale Anfragen nicht auf eine defizitäre Praxis, sondern betreffen auch die normativen Grundlagen: Normen und Werte des Multilateralismus würden oft von westlichen Staaten definiert und durchgesetzt. 'Globale Standards' stimmten de facto mit westlichen Interessen überein und berücksichtigten nicht die Vielfalt lokaler, insbesondere indigener politischer Systeme. Postkoloniale Kritik sieht den Multilateralismus nicht als neutral oder inklusiv. Sie fordert eine radikale Umstrukturierung globaler Machtverhältnisse und eine Pluralisierung der normativen Grundlagen. Der Beitrag arbeitet diese vielschichtige Debattenlage auf und versucht, daraus einen systematischen Ertrag für die ethische Debatte zu ziehen.

4 Themen- und Politikfelder

Die Forschungsbeiträge des zweiten Teil reflektieren Fragen, Herausforderungen, Spannungen, Bruchkanten und Zukunftsperspektiven des ethischen Konzepts *Multilateralismus* in verschiedenen Themen- und Politikfeldern. Aus der Fülle möglicher und gleichermaßen relevanter Schwerpunktsetzungen greifen wir zwei Kontexte beispielhaft heraus: globale Wirtschafts- und Klimapolitik.

4.1 Quo vadis Weltwirtschaft? Multilateralismus in der Wirtschaft

Ohne eine dynamische, effiziente und leistungsfähige Wirtschaft können die großen globalen Herausforderungen, vor denen die Weltgesellschaft steht, nicht bewältigt werden. Die wohl größte Herausforderung besteht jedoch darin, dass die Wirtschaft selbst (zu) oft eher Teil der Probleme denn Teil der Lösungen ist. Es braucht also eine Transformation hin zu nachhaltigeren und gemeinwohlerträglicheren Wirtschaftsformen. Gerade diese notwendige Transformation macht aber auch deutlich, dass kein Land diese Herausforderungen alleine bewältigen kann. Um die globalen Finanzmärkte wirksam zu regulieren, Steuer-, Arbeits- und Umweltstandards weltweit zu regeln, faire Handelsbeziehungen und Entwicklungszusammenarbeit zu

etablieren, die weltweite Armut zu bekämpfen und Wirtschaftskrisen mit katastrophalen Folgen für alle Menschen, insbesondere aber für die Ärmsten, zu vermeiden, bedarf es eines bisher nicht erreichten Maßes an rechts- und regelbasierter internationaler Kooperation, die gemeinsame (wirtschaftliche) Ziele über kurzfristige Eigeninteressen stellt. Gegenwärtig scheinen aber andere Leitbilder auf dem Vormarsch zu sein: das Narrativ vom Nullsummenspiel, bei dem es nur Gewinner und Verlierer geben kann, oder vom Handelskrieg, in dem sich Freund und Feind bekämpfen, oder von 'Deals', bei denen es nur um die Durchsetzung von Eigeninteressen geht. Vor diesem Hintergrund nimmt der Forschungsbeitrag die 'Krise des Multilateralismus' aus wirtschafts- und sozialethischer Perspektive in zweifacher Weise in den Blick: Zum einen fragt er nach den ethischen Bedarfen und uneingelösten Versprechen bisheriger multilateraler Wirtschaftspolitik, zum anderen analysiert er kritisch das Erstarken imperialer Wirtschaftspolitiken. Von hier aus ließen sich dann vielleicht auch über geosozialethische Anforderungen an und Potenziale für die notwendig gewordene Neuausrichtung einer multilateralen Architektur der Weltwirtschaft nachdenken.

4.2 Zeitenwende Klimapolitik? Multilateralismus und nachhaltige Entwicklung: ein Plädoyer aus umweltethischer Perspektive

Die notwendigen Transformationen zu nachhaltiger Entwicklung und zur Klimaneutralität haben zweifellos nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn die globalen Kooperationsanstrengungen in diesen Bereichen massiv intensiviert werden. Zwar können das Pariser Klimaabkommen und die Verabschiedung der SDGs im Jahr 2015 als eine Sternstunde des Multilateralismus gelten. Allerdings drohen die gegenwärtigen geopolitischen Krisenkonstellationen viele dieser Vorhaben massiv zurückzuwerfen. Vor diesem Hintergrund nimmt der Forschungsbeitrag die 'Krise des Multilateralismus' aus umweltethischer Perspektive in zweifacher Weise in den Blick: Zum einen fragt er nach den strukturellen Dysfunktionalitäten und Instabilitäten, den immanenten Spannungen und Bruchkanten der bisherigen globalen Klimapolitik. Zum anderen entwickelt er die produktive Zukunftsvision einer 'klimapolitischen Zeitenwende', die neue Potenziale für eine weltweite Kooperationskultur erschließt und neue Möglichkeiten für faire und reziproke globale Kooperationsbeziehungen auslotet, die uns dabei helfen können, die Klima- und Erdsystemkrisen, die vielfach Ressourcenkonflikte, Ernährungs- und Fluchtkrisen auslösen, noch abzuwenden.

5 Ausblick und Einladung

Die Relevanz für das Gemeinwohl einer intra- aber auch intergenerationell gedachten Weltgemeinschaft, die normative Komplexität und die globalpolitische Dringlichkeit markieren die Verständigung über ein normativ gehaltvolles Verständnis des Multilateralismus als eine globalgesellschaftliche Zukunftsaufgabe ersten Ranges. Mit unserem Versuch, eine (geo)sozialethische Perspektive auf dieses ausgedehnte und facettenreiche Feld politischer Ethik zu entwerfen, möchten wir uns an dieser Aufgabe beteiligen und gleichzeitig zur Diskussion einladen. In diesem Sinne freuen wir uns über die Gelegenheit zu informellem Gedankenaustausch ebenso wie über sich ergebende andere Formen und Formate der wissenschaftlichen Diskussion rund um das *JCSW* 67.

Über die Autoren

Claudius Bachmann, Dr. rer. pol., Schriftleiter des Jahrbuchs für Christliche Sozialwissenschaften und Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Christliche Sozialwissenschaften, Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Münster.

Marianne Heimbach-Steins, Prof. Dr. theol., Herausgeberin des Jahrbuchs für Christliche Sozialwissenschaften und Direktorin des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften, Professorin für Christliche Sozialwissenschaften und Sozialethische Genderforschung an der Universität Münster.

Cite as:

Bachmann, Claudius; Heimbach-Steins, Marianne (2025): Krise des Multilateralismus – geo-sozialethische Perspektiven. Konzept des Jahrbuchs für Christliche Sozialwissenschaften, Band 67/2026 (*JCSW* online), online unter <https://www.uni-muenster.de/Ejournals/index.php/jcsw/libraryFiles/downloadPublic/152>.